

Gott lieben durch Rituale, Symbole und Opfer

Predigtreihe *Neun Wege Gott zu lieben*

30.9.2018

Vor gut zwei Jahren war ich auf einer Studienreise in Israel. In Jerusalem haben wir die *Grabeskirche* oder *Auferstehungskirche* besucht. An dieser Stelle wurde Jesus gekreuzigt und begraben. In dieser Kirche, die zu den grössten Heiligtümern der Christenheit gehört, kann man die religiöse Tradition sehen, erleben und spüren, wie kaum an einem anderen Ort. Unter anderem ist da eine Steinplatte, der sogenannte *Salbungsstein*. Hier soll Jesus für die Bestattung gesalbt worden sein. Der Stein ist zwar nachweislich nicht original. Er ist rötlich und passt nicht zum beige-gelblichen gewachsenen Fels in Jerusalem. Er wurde irgendwann herangeschafft. Aber das interessiert die orthodoxen Christen nicht. Sie knien da voller Hingabe, berühren und küssen ganz verzückt den Stein. Manche reiben Tücher an dem Stein, um etwas von der "Salbung" ihren Verwandten und Freunden mitzubringen. Das muss der bakterienreichste Ort der Welt sein! Tradition und Religiosität in ihrer extremsten Form. Für mich wirkte die ganze Szene eher befremdlich und abstossend.

Es gibt **Neun Wege Gott zu lieben**. Vielleicht auch mehr und natürlich Mischformen davon. Diese wollen wir in unserer laufenden Predigtreihe entdecken.

Heute geht es um den **traditionalistischen Typ: Gott lieben durch Rituale, Symbole und Opfer**. Als ich den Titel zum ersten Mal las, dachte ich: *Das Thema ist schnell erledigt. Als freikirchliche Christen haben wir die ganzen Traditionen doch hinter uns gelassen!?* Dieses Thema betrifft vielleicht konservative Landeskirchler, die gerne in der Vergangenheit leben.

Ja, kritisches Hinterfragen ist nicht verboten! Vor allem wenn man erlebt, wie in Kirchen irgendwelche Rituale gepflegt oder gar aufgedrängt werden, wo keine **leidenschaftliche Spiritualität** spürbar ist. Rituale, wo kein Leben drin ist, und nur noch leere Formen übriggeblieben sind.

Gary Thomas schreibt: „Bei all unserem Misstrauen religiösen Riten gegenüber müssen wir bedenken, dass Gott selbst viele von ihnen erfunden (und manchmal sogar verordnet) hat; sie kennzeichnen die Väter des Alten Testaments. (...) Für viele Christen sind solche Riten ein Weg, um geistliche Wahrheiten zum Ausdruck zu bringen.“ (Thomas, S. 77f)

Was heisst eigentlich der abstrakte Begriff *Ritual*?

„Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein (z. B. Gottesdienst, Begrüßung, Hochzeit, Begräbnis, Aufnahmefeier usw.). Ein festgelegtes Zeremoniell (Ordnung) von Ritualen oder rituellen Handlungen bezeichnet man als Ritus.“ (Wikipedia)

Wenn wir die Bibel durch diese Brille lesen, entdecken wir, dass **Rituale, Symbole und Opfer** hilfreiche Formen sind, um eine **leidenschaftliche Spiritualität** zu leben und zu pflegen!

Rituale – dem Glauben Ausdruck geben

Zum Beispiel Abram (Abraham): „**Da erschien der Herr Abram und sprach: »Ich werde dieses Land deinem Nachkommen geben!« Und Abram baute dort dem Herrn, der ihm erschienen war, einen Altar. 8 Danach zog Abram ins Gebirge östlich von Bethel und schlug seine Zelte zwischen Bethel im Westen und Ai im Osten auf. Dort errichtete er einen Altar und betete den Herrn an.**“ 1. Mose 12,7-8.

Gott hat Abram nicht befohlen, Altäre zu bauen und Opfer zu bringen. Opfern ist ein Ritual, das Menschen seit Kain und Abel freiwillig, von sich aus, tun. Und nun ist Gott dem Abram begegnet, hat ihn angesprochen und seinem Leben **eine neue Ausrichtung** gegeben. Als Folge davon errichtete er Altäre für Gott, den Herrn. Altäre zu bauen und zu opfern, ist die Art, wie Abram seinem Glauben, seiner Art von Spiritualität einen konkreten Ausdruck, eine Form gab. Und weil er die Altäre danach stehen liess, dienten sie allen, die daran vorbeikamen, als Erinnerung an eine Begegnung mit Gott.

Als Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis war, fand er es hilfreich, während des Betens das Kreuzzeichen zu schlagen. Er war auf der Suche nach einem "religionslosen" Christsein – aber seine Suche scheiterte. Es liegt einfach in der Art des Menschen, dass er sich Rituale aneignet und pflegt. So auch im Glauben. Bonhoeffer fand heraus, dass Rituale sehr wohl helfen können, in die Realität und Gegenwart Gottes zu treten.

Weil Gott uns geschaffen hat und kennt, hat er selbst viele Rituale eingesetzt. Sie sind hilfreich, um dem geistlichen Leben eine Form zu geben. Die Mose-Bücher sind voller Anweisungen: Wie der Sabbat begangen werden soll, wann, wo und wie man Opferfeste feiern soll, wie die Feste gefeiert werden sollen (Passafest, Laubhüttenfest, Versöhnungstag...), das Ritual der Beschneidung, und so weiter.

Jesus lebte als Jude mit diesen Ritualen. Eines, das für uns heute noch eine regelmässige Bedeutung hat, steht in Lukas 4,16: „**Er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.**“ Wer mit dem Wort *Ritual* Mühe hat, weil es teilweise eine negative Prägung hat, der bekommt hier eine Alternative: Man kann es auch eine (gute) **Gewohnheit** nennen. Am Sabbat in die Synagoge oder am Sonntag zur Gemeinde zu gehen, ist eine gute Gewohnheit. Sie hilft uns, Gott und einander zu begegnen.

Schon bald in der Kirchengeschichte wurden einige Rituale, die für ein Christenleben besonders wichtig angesehen wurden, zu **Sakramenten** erklärt. „Als Sakrament bezeichnet man im Christentum einen Ritus, der als sichtbares Zeichen beziehungsweise als sichtbare Handlung eine unsichtbare Wirklichkeit Gottes vergegenwärtigt und an ihr teilhaben lässt.“ In der römisch-katholischen Kirche werden sieben Riten als Sakramente definiert. Martin Luther kritisierte, dass viele davon keine biblische Grundlage haben, und reduzierte sie für die reformatorischen Kirchen auf zwei: Taufe und Abendmahl. Wie auch immer, ein Sakrament vereint ein unsichtbares Ereignis mit einem Zeichen, das man *sehen, spüren, riechen* oder *essen* kann. Beispiele: *Hände auflegen, das Taufwasser, das Brot und der Wein/Saft des Abendmahls, das Salböl bei der Krankensalbung*, und weitere.

Wenn wir **Rituale als gute Gewohnheiten** sehen, unseren Glauben zu pflegen, dann können sie uns sehr hilfreich sein. Ich pflege z.B. das Ritual, am Morgen die Tageslosung zu lesen. Das hilft mir, mich zum Start des Tages auf Gott auszurichten. Vor dem Essen zu beten oder zu singen, ist ebenfalls eine Form, die uns daran erinnert, dass wir unsere Gaben von Gott geschenkt bekommen. Vor dem Einschlafen mit den Kindern singen und beten, mit meiner Frau zu beten ... All das sind Rituale die unseren (All-) Tag geistlich strukturieren.

Und dann natürlich der Gottesdienst am Sonntag mit der Gemeinde: Wir beten zusammen, wir singen, wir sammeln ab und zu eine Kollekte – all das sind Gewohnheiten, die eine **leidenschaftliche Spiritualität** stützen. Bei uns läuft es nicht jedes Mal gleich. Wenn es immer genau gleich abläuft, kann es zu einer langweiligen Gewohnheit werden, und das wollen

wir nicht. Darum gibt es nicht jedes Mal *Abendmahl, Unser Vater* oder das *Glaubensbekenntnis*. Aber eine gelegentliche Erinnerung ist hilfreich. Darum werden wir heute zum Schluss das *Apostolische Glaubensbekenntnis* beten.

Symbole – Hilfen zur Erinnerung

Warum hängt bei uns, so wie in vielen christlichen Kirchen, ein **Kreuz**? Gott hat es nicht angeordnet... aber er weiss, wie vergesslich wir sind, und dass **Erinnerungen** hilfreich sind. Im Alten Testament hat Gott den Israeliten diverse Symbole geboten: Die *Stiftshütte* war voller Symbole, dann natürlich der *Tempel*, weiter gab es religiöse *Kleidungsgebote* (Quasten an den Kleiderzipfeln), nach besonderen Ereignissen wurden *Steine* aufgerichtet usw.

Und wie haben wir es heute mit religiösen Symbolen? Alles nur materialistische Gesetzlichkeit? So ein Symbol wie das Kreuz kann uns helfen, dass wir uns **an den Inhalt erinnern**, der dahintersteht. In unserer Gegend stehen ja überall Kreuze oder Abwandlungen davon. Welche Symbole findet ihr hilfreich? Früher hatten wir als Erkennungszeichen einen Fisch-Kleber am Auto, das Zeichen der ersten Christen. Ich trage schon seit vielen Jahren ein Armband, dessen vier Symbole für die vier Punkte des Evangeliums stehen. Damit kann man ganz einfach das Evangelium erklären. <https://thefour.com/ch/>

Opfer – Hingabe konkret ausdrücken

Zu *Ritualen* und *Symbolen* kommt eine dritte traditionalistische Form: Das Opfer. Das Opfer war schon immer der Kerngedanke des Glaubens, angefangen von Kain und Abel, die geopfert haben, zu Abram, den Israeliten, bis hin zu Jesus Christus, der sich selbst als Opfer für die Sünden der Menschen hingegeben hat, das endgültig und ewig wirksam ist.

Damit Gott unsere Schuld vergibt, müssen wir heute nicht mehr opfern, sondern nur noch seine Vergebung in Anspruch nehmen. Unsere Liebe und Hingabe zu Gott kann und darf aber nicht rein intellektuell und emotional bleiben. Was für Opfer Gott jetzt von uns will, drückt Paulus in Römer 12,1 aus: „**Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf, liebe Brüder, euch mit eurem ganzen Leben für Gott einzusetzen. Es soll ein lebendiges, heiliges Opfer sein – ein Opfer, an dem Gott Freude hat. Das ist ein Gottesdienst, wie er sein soll.**“ Gott fordert uns auf, uns IHM hinzugeben, so wie Jesus es getan hat, als er sich als Opfer hingegeben hat. Das geht aber nicht, ohne dass wir gleichzeitig etwas aufgeben. Opfern kostet etwas!

Das Opfern hat für einen Christen heute also eine zweifache Bedeutung:

1. Aufgeben. Opfern kann heissen, dass ich etwas komplett **aufgebe**, auf etwas verzichte, etwas nicht mehr tue. Weil ich erkannt habe, dass es meiner Beziehung zu Gott im Weg steht und mir nicht gut tut. Beispiele: *Suchtartiger Tabak- oder Alkoholkonsum, Konsum von Pornografie, oder 150% Engagement in der Firma wo gleichzeitig das Ehe- Familien- und Gemeindeleben leidet.*

Eine gute Übung fürs Aufgeben bietet die Fastenzeit: Wir verzichten eine Zeit lang auf Essen oder sonst etwas, was uns bisher selbstverständlich schien und merken, dass es auch ohne geht. Wir bekommen dafür Freiraum für etwas Wichtigeres, z.B. mehr Zeit fürs Gebet.

2. Hingeben. Wenn ich meine Selbstbestimmung aufgegeben habe, kann ich das Opfer geben, von dem Paulus da schreibt: Ich gebe mich selbst hin, alles was ich bin und habe (Begabungen, Geld, Zeit), in den Dienst für Gott.

Opfern erinnert uns daran, dass es nicht nur darum geht, dass ich etwas von Gott bekomme, sondern dass er nach meiner Hingabe fragt. Ich lerne etwas loszulassen und mache die Erfahrung, dass es mir gut tut. Gott belohnt diesen Gehorsam.

Meine Grosseltern und Eltern hatten die gute Tradition, etwa 10% des Einkommens für Gemeinde und missionarische Dienste zu spenden. Seit ich Geld verdiene, mache ich das auch, und auch ich darf erleben, dass ein Segen darauf liegt. Die Finanzierung unseres Gemeindehaushaltes zum Beispiel sehe ich aber nicht als Opfer, sondern als normaler Unterhalt, der von Mitgliedern und Freunden selbstverständlich getragen wird. Ein Opfer ist mehr, etwas spezielles, das einen etwas kostet, das Überwindung braucht. Das wäre dann eine Gabe, die über die 10% hinausgeht, für ein spezielles Projekt. Am 4. November kommt so eine praktische Anwendung: Wir sammeln das Reformationsopfer ein, das alle Chrischona-Gemeinden in der Schweiz zusammenlegen, um bedürftige Gemeinden zu unterstützen. Da ist Opferbereitschaft gefragt!

Den traditionalistischen Stil leben

Es stehen uns viele Möglichkeiten offen, wie wir unserem Glauben Ausdruck, eine Form geben können. Lernen wir zu unterscheiden:

Es gibt Traditionen, die für unsere Vorfahren vielleicht gut waren, aber mittlerweile keinen Sinn mehr machen, weil kein Leben mehr drin ist und nur noch leere Formen übriggeblieben sind. Solche tote Traditionen dürfen wir getrost sein lassen. Gemeinschaftliche Rituale bieten auch die Gefahr der Manipulation: Man wird in der Gruppe zu etwas gedrängt was man gar nicht will, wo es einem unwohl wird. Das braucht von den Verantwortlichen viel Einfühlungsvermögen, was ein hilfreiches Erlebnis ist und was übergreifend ist, und vom einzelnen ist Mut gefragt, kritische Dinge anzusprechen!

Entdecken wir aber auch die Schätze, die uns helfen, eine **leidenschaftliche Spiritualität** zu entwickeln: Entdecken wir, dass unter der "Asche" einer Tradition noch Glut ist, dann blasen wir doch die Asche weg! Legen wir Holz nach und blasen frischen Wind hinein, damit das Feuer des Glaubens neu brennen kann.

- ✓ Welche **Rituale, Gewohnheiten** pflegst du bereits? Entdecke und entwickle für dich, deine Ehe, deine Familie hilfreiche Rituale, gute Gewohnheiten, die dem geistlichen Leben Strukturen, konkrete Formen geben.
- ✓ Lerne zu unterscheiden: Welche Traditionen sind für dich leer, tot, oder gar manipulativ? Welche tun dir gut?
- ✓ Nutze die **Symbole**, die es in deiner Umgebung gibt, als Anstoss zum Beten. Besorge dir Symbole, die dich an geistliche Wahrheiten erinnern.
- ✓ Prüfe vor Gott, was für dich **opfern** heisst: Wo heisst es aufgeben, verzichten, loslassen? Und wo fragt Gott nach deiner Hingabe: Begabungen, Zeit, Finanzen?